

ganz Deutschland. Der Flachsabbau und die Verarbeitung fand in den einzelnen landwirtschaftlichen Anwesen unter Mitwirkung der gesamten bäuerlichen Familie statt. Dies brachte gebietsbezogene Arbeitsmethoden, Geräte und Benennungen mit sich.

Die Aufstellung der Vitrinen am Anfang des Raumes ermöglicht dem Besucher die Entstehung eines Gewebes nachzuvollziehen, bevor er sich den verarbeiteten Geweben widmet. Die Vitrinen wurden, soweit es möglich war, entsprechend dem Entstehungsprozeß eines Leinengewebes eingerichtet. Begonnen wurde mit Geräten, die nach dem Ernten und Trocknen des Flachses nötig waren, um eine verspinnbare Faser herzustellen. Die unterschiedlichen Methoden, aus dem Gespinnst einen Faden zu erzeugen, kann man an Hand der Spinnerräte kennenlernen. Die zweite Vitrine enthält verschiedenartige Haspeln (Weifen) zum Umspulen, Bündeln und Vermessen des Garnes. Danach folgen Nähmaschinen, Nähutensilien und Plissiergeräte, die wie die Modellen für den Blaudruck bereits die Weiterverarbeitung des Leinengewebes betreffen und eine Überleitung zu den folgenden, mit unterschiedlichen Geweben bestückten Vitrinen bilden.

Als didaktisches Mittel wurden zur Erklärung der Geräte und ihrer Verwendung Schrifftafeln mit kurzen Texten beigefügt. Die Arbeitsprozesse, vom Flachsabbau bis zum Weben, veranschaulichen Bildzeugnisse, auf denen die Geräte in Funktion zu sehen sind. Die ausgewählten Illustrationen gehören zu den wenigen Dokumenten, die den Arbeitsprozeß sachlich schildern, während die meisten Künstler des 19. Jahrhunderts die Tätigkeiten des Bauern romantisch verklärt abbilden. Das Interesse am Bauern

war gerade ins Blickfeld des Stadtbürgertums gerückt und man sah im ländlichen Brauchtum das Ursprüngliche und Unverdorbene. Die romantische Vorstellung vom Bauerntum wird durch die neuen Produktionsmöglichkeiten (Druckgraphik) in einer Vielzahl von Darstellungen aus dem ländlichen Milieu verbreitet. Die Arbeit wirkt spielerisch und wird von den Bauersleuten in schmucker Kleidung, möglichst in Tracht, an einem idyllischen Ort ausgeführt.

Um dieser Auffassung vom Bauern und seiner Lebensweise entgegenzuwirken, mußten teilweise Abbildungen verwendet werden, deren Entstehungszeit weiter zurückliegt als die der Geräte. Allerdings bieten diese Abbildungen den Vorteil, die Kontinuität der Geräte vom späten Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert zu belegen. Die Darstellungen zeigen den Arbeitsablauf in adäquater Umgebung. Die Geräte sind nicht durch Verzierungen besonders ausgezeichnet, was dem Wunsch nach Nüchternheit in der musealen Präsentation entspricht. Die ausgestellten Gegenstände dagegen bieten sich in der Überzahl schmuckfreudig dar. Begründet liegt dies in der Tatsache, daß lange Zeit nur die besonderen, schönen Stücke als sammlungswürdig galten. Bis auf wenige Ausnahmen standen nur diese dem Sammler zur Verfügung, da sie oft zum Hochzeitsgut gehörten oder als Liebesgabe dienten. Deshalb bewahrte man sie als Erinnerungstücke auf, während die Gebrauchsgeräte über der täglichen Arbeit verschlissen wurden.

Eine weitere Vitrine zur Veranschaulichung der Wäschepflege ist in Vorbereitung.

Renate Gold



Die Vorträge, die im Vorlauf der Ausstellung »Leben und Arbeiten im Industriezeitalter« 1984/85 in Zusammenarbeit mit der IG Metall Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum gehalten wurden, sind nunmehr als Buch erschienen. Der kleine Band bietet den fundierten und leicht faßlichen Überblick über die Geschichte der bayerischen Arbeiterbewegung aus der Feder einschlägiger Experten, der bisher auf dem Buchmarkt fehlte. In sieben Vorträgen, eingeleitet durch ein Vorwort von Bernhard Deneke, berichten Michael Stürmer, Hans-Ulrich Thamer, Klaus Tenfelde, Klaus Schönhoven, Ilse Fischer, Peter Scherer und Heinz Bierbaum über Lebensverhältnisse und Organisationsverhalten bayerischer Arbeiter vom Ende des alten Handwerks bis in die Gegenwart.

Das Buch ist zum Preis von 10,- DM im Germanischen Nationalmuseum und in der Museumsbuchhandlung Edelmann erhältlich.

Harald Pompl – Skulpturen und Zeichnungen

Das Fembohaus zeigt in der Reihe seiner Studioausstellungen von Juni bis September Skulpturen und Zeichnungen des Nürnberger Bildhauers Harald Pompl, der in den Jahren 1975 bis 1981 die Akademie der Bildenden Künste als Schüler von Prof. Uhlig besuchte.

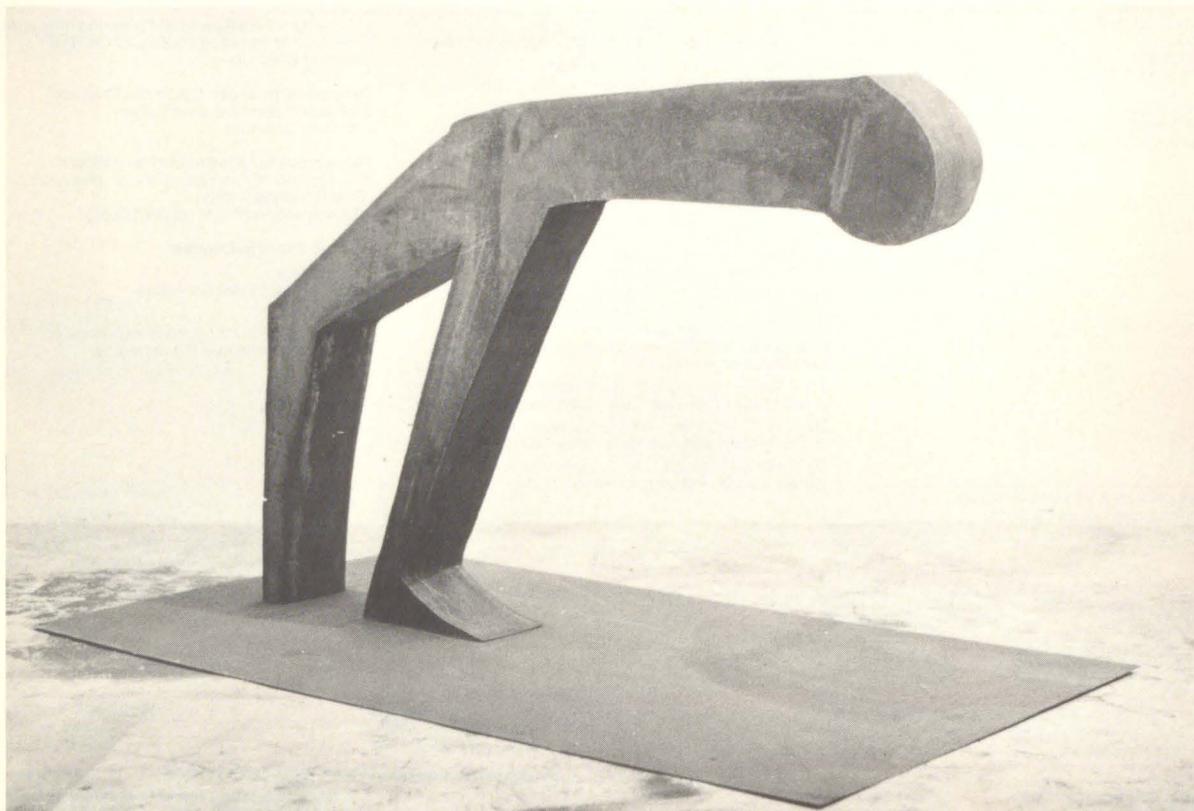
Sein bisheriges Oeuvre läßt eine stringente und selten zu findende, logische Entwicklung vom Figürlichen zur Abstraktion erkennen. Aus der Darstellung des menschlichen Körpers entwickelte er schrittweise eine abstrakte Zeichensprache, die

das genaue Abbild ersetzt, aber es als Ausgangspunkt immer noch erkennen läßt.

Die frühesten Arbeiten Pompls, im Skulpturenpark am Wöhrder See aufgestellt und kurz nach Beendigung der Akademieausbildung entstanden, geben bereits sein Interesse an der Gestaltung von Bewegungsgrundsituationen wieder. Die Vorbildfunktion von Alfred Hrdlicka und seinen Konzeptionen der menschlichen Gestalt sind unverkennbar. Die kraftvolle Durchgestaltung der Figuren bei einer gleichzei-

tigen Einbindung in ihr Material, den Steinblock, ihr scheinbares Unvollendetsein, sind deutlich an dem Werkschaffen des österreichischen Bildhauers orientiert. Während dieser aber seine Figuren sehr häufig in einen direkten politisch-sozialen Kontext stellt, kommt es Pompl auf die Darstellung der menschlichen Bewegungsmomente an, auf Statik und Dynamik und ihre Entfaltung im Raum.

Mit dem schwarzen Paar von 1983 setzt eine Reduzierung der plastischen Werte ein und die Beto-



Dynamische Figur, 1986, Eisenblech geschweißt

nung von Flächenformen, die schließlich in der Gruppe der sogenannten Segmentfiguren münden. Geometrische Grundformen aus Glasflächen sind so zusammengesetzt, daß sich Assoziationen zum menschlichen Körper einstellen. Die klaren Begrenzungen der einzelnen Flächen und die Hängung in einem hochrechteckigen Holzrahmen betonen das Insichgeschlossensein der Figuren. Die Umgebung wird nur mittelbar, durch das Spiel des Lichtes auf dem Glas, miteinbezogen.

Die in den ersten Werken dargestellten Grundstrukturen des Gehens und Stehens sind auch Inhalt der im Fembohaus zu sehenden Eisenblechskulpturen von 1986. Zusammengeschweißte Metallflächen bilden die Zeichen für den menschlichen Körper oder Teile desselben. Der Sockel, der den skulpturalen Rang von Bildwerken begründet und eine Distanzierung zwischen Betrachter und Objekt bewirkt, ist weggefallen, um die dynamische Entfaltung im Raum ungehindert zum Ausdruck kommen zu lassen. Figur und Raum treten in Kommunikation und sind nicht mehr abgegrenzt wie bei den Segmentfiguren. Veränderungen des unbearbeiteten Materials, wie das Verziehen der Form beim Zusammenschweißen der Nahtstellen, werden bewußt als belebendes Element miteinbezogen. Anhand der dazugehörigen Zeichnungen und Modelle wird ein Einblick in den

Werdegang der ausgestellten Arbeiten gewährt. Aus den Ideenskizzen, die mit wenigen Strichen eine vage Formulierung der Figur festhalten, entstehen Zeichnungen mit der Wiedergabe der dreidimensionalen Gestalt. Sie dienen als direkte Vorlagen für die endgültige Formgebung. An den kleinen, massiv gehaltenen Modellen wird der plastische Wert und die Entfaltung des Objektes im Raum überprüft.

Die zunehmende Abstrahierung seiner Formensprache wird Pompl

fortführen. Diese Reduzierung bedeutet aber nicht Einengung, sondern Erweiterung: so findet man bei seinen neusten Arbeiten die Farbe als Ausdrucksmittel, die Einzelobjekte werden zu Figurengruppen zusammengestellt und damit die Durchstrukturierung des Raumes weiter vorangetrieben.

Zu der Ausstellung erscheint ein Faltblatt. Ein Katalog ist zum Preis von DM 12,- an der Kasse erhältlich.

Ruth Bach

56. Faber-Castell Künstler-Ausstellung – 2. Juni bis 30. Juli 1987

Pitt-Kreidezeichnungen von Regine von Chossy

geboren 1952 in Wunsiedel. Nach Abitur Studium der Kunsterziehung von 1972–75 an der Universität München, anschließend bis 1979 Bildhauerei-Studium, Akademie der Bildenden Künste, München, mit Diplom als Meisterschülerin. 1984 Galeria-Preis der Messe Frankfurt und Förderstipendium der Stadt München, 1985 Kunstpreis des Förderkreises Bildende Kunst Nürnberg. Im selben Jahr 1. Preis der 3. Internationalen Triennale der Zeichnung in Nürnberg, 1987 Förderpreis der Stadt München.

Regine von Chossy hat viele Einzelausstellungen durchgeführt und sich an zahlreichen Kunstausstellungen im In- und Ausland beteiligt. Ihre Arbeiten hängen in öffentlichen Sammlungen in Deutschland, Österreich und Ungarn.

In dieser Ausstellung hängen 2 großformatige Zeichnungen, 180 x 110 cm, mit Pitt-Kreide in Mischtechnik, mit den Titeln »Wummer« und »Steiger« sowie 4 Originale, 100 x 70 cm groß, in gleicher Technik aus der Serie »Wirbel um das Eine«, aus den Jahren 84–87.